

„Wir halten die Isolation nicht aus“

Soziales Corona verschlimmert die Situation von psychisch Erkrankten. Betroffene berichten über ihren Alltag und ihre Probleme. Unterstützung bekommen sie vom Reha-Verein, den die Einschränkungen aber selbst auch treffen. *Von Verena Schühly*

Menschen mit einer psychischen Erkrankung leiden unter der Pandemie oft mehr als andere. „Sie haben häufig Probleme im sozialen Leben, und die verstärken sich, wenn alles so heruntergefahren ist. Sie sind ohnehin einsam, ihre familiären und freundschaftlichen Bezüge sind nicht besonders ausgeprägt. Das bringt die Krankheit mit sich“, sagt Monika Balint, die Geschäftsführerin des Reha-Vereins für soziale Psychiatrie Alb-Donau. Besonders betroffen seien Personen, die allein wohnen und für die Angebote wie Gruppentreffen, die ihrem Leben bislang Struktur gaben, wegfallen.

„Ich fühle mich in der Coronazeit total vergessen“, beschreibt eine Frau aus Ulm ihre Situation. Ihr sei „alles weggebrochen, was mich am Leben hält“: Es gebe nur vereinzelt die Möglichkeit zu Einzeltherapiestunden oder Gruppentreffen; lediglich ihr Betreuer komme eine Stunde in der Woche zu Besuch. In Krisen sei die Behandlung in der psychiatrischen Notfallambulanz erschwert, weil Ärzte im Homeoffice seien und sie selbst sich nicht an den Security-Leuten am Eingang vorbeiraue.

Außerdem sei durch den Lockdown ihr langjähriger Minijob weggefallen. Mit dem Verdienst hätte sie sich bislang ihren Hartz-IV-Bezug aufbessern können. Die

Frau lebt allein und bekommt wegen ihrer Erkrankung eine Erwerbsunfähigkeitsrente. „Mein Gesundheitszustand verschlechtert sich, ich vereinsame immer mehr“, formuliert die ihre Misere. Einziger Lichtblick sei ihr Hund: „Er ist mein Ein und Alles, er hält mich am Leben.“

Monika Balint kann die Lage der Frau gut verstehen. Der Reha-Verein hält zwar seine Tagesstätte als ambulantes niederschwelliges Angebot offen, aber eben unter Pandemie-Bedingungen. „Man kann nicht mehr einfach so kommen, sondern muss sich anmelden. Außerdem ist die Zahl der Plätze begrenzt. Aber die vorherige Anmeldung passt nicht gut mit den wechselnden Befindlichkeiten der Betroffenen zusammen“, gibt Balint zu.

Angebote für weniger Menschen

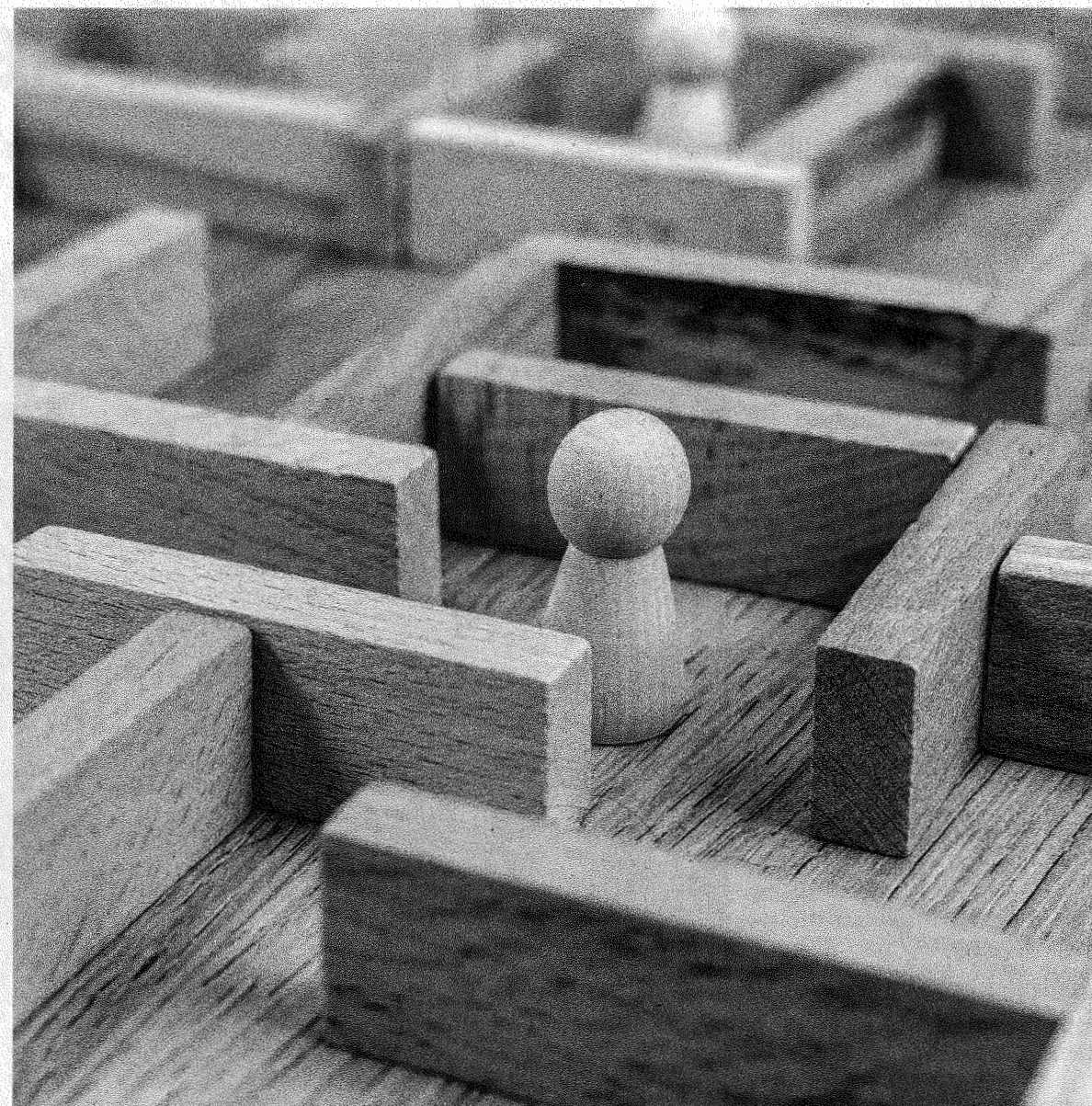
Die Einschränkungen schlagen sich in den Zahlen nieder: Im Bereich des Gemeindepsychiatrischen Zentrums wurden beispielsweise im Jahr vor der Pandemie 170 Personen betreut, 2020 waren es 80. Zum Mittagessen kamen vorher im Schnitt täglich 35 Menschen, jetzt gibt es noch die to-go-Version, und der Zuspruch hält sich in Grenzen.

Es gibt auch Auswirkungen im stationären Bereich. In der sozialpsychiatrischen Reha-Einrichtung (SPR) mit ihren zwei Wohngruppen und der Werkstatt, an

der Therapie-Angebote angebunden sind, gelten die üblichen Kontakt-Beschränkungen, sagt die Leiterin Claudia Lauser. „Wir durften uns gegenseitig nicht mehr besuchen und waren angehalten, Gemeinschaftsräume wie die Küche nur einzeln zu nutzen“, berichtet Alexander Ludwig, der bis Februar in der SPR war. Gemeinsame Aktivitäten wie Koch- oder Spieleabende sind gestrichen. „Eigentlich geht es in der Reha ja darum, sich in den durch die Krankheit verschütteten sozialen Kontakten einzüben“, sagt Ludwig. Da seien die Corona-Beschränkungen kontraproduktiv.

Claudia Lauser lässt sich auch Kritik gefallen, dass die Einschränkungen anfangs zu rigide waren: „Die Pandemie war Neuland für uns, oberstes Ziel war der Schutz der Klienten.“ Inzwischen ist in der Einrichtung wieder mehr möglich. Außerdem geben Schnelltests mehr Sicherheit, wenn Rehabilitanten an Wochenenden wieder nach Hause fahren dürfen.

Die erzwungene Vereinzelung hat Alexander Ludwig zu schaffen gemacht. Besonders schlimm war die Zeit, als er als Kontaktperson in Quarantäne musste. „Dem Tag ganz allein Struktur zu geben, ist das A und O.“ Die nötige Selbstdisziplin dafür aufzubringen, „frisst unglaublich viel Energie“. Umso sehnlicher wartet der 30-Jährige auf die Schutz-



Die Pandemie bringt viele Einschränkungen mit sich, unter denen Menschen mit psychischen Erkrankungen besonders leiden. *Foto: Christian Cantarelli/Shutterstock.com*

impfung: „Weil wir psychisch Kranke Isolation nicht aushalten.“

Ein Punkt ist Geschäftsführerin Balint noch wichtig: „Die Kosten der Pandemie sind hoch. Da ist eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte die logische Folge. Es ist zu befürchten, dass die Ausgaben im sozialen Bereich gekürzt werden. Und damit betrifft es wieder die Schwächsten, die keine Lobby haben und die schon genug leiden.“

Der Reha-Verein Alb-Donau

Struktur Der Reha-Verein für soziale Psychiatrie Donau-Alb ist Träger verschiedener sozialpsychiatrischer und sozialintegrativer Dienste und Einrichtungen in Ulm, Heidenheim und dem Alb-Donau-Kreis. Dazu gehören Tagesan-

gebote, Wohngruppen, ambulante Hilfen, Rehabilitation, berufliche Qualifizierung, Therapieangebote für Migranten.

Zielgruppe sind Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie mit geistigen und körperli-

chen Behinderungen. Ziel ist es, die Klienten zu unterstützen und zu fördern, dass sie ein möglichst autonomes und selbstständiges Leben führen können. Der Verein besteht seit 40 Jahren und hat etwa 200 Mitarbeitende.